



Werner Lehfeldt (Göttingen)

Die Ordnung der Tripel – eine Forderung Sebastian Kempgens endlich aufgegriffen und befolgt

In seiner grundlegenden, systematischen, umfassenden „Grammatik der russischen Verben“ aus dem Jahr 1989 formuliert und begründet Sebastian Kempgen in Abschnitt „1.1. Interparadigmatik – Intraparadigmatik“ des 1. Kapitels folgendes Grundprinzip seiner Arbeit, das dann auch das gesamte Buch hindurch konsequent befolgt wird: „[...] die von einem Verb verwendeten Ausdrucksmittel müssen als *geordnete Menge* von Elementen verstanden werden“ (Kempgen 1989, 17). Am Ende dieses Satzes verweist eine hochgestellte Ziffer auf eine auf derselben Seite zu findende Fußnote, die hier vollständig zitiert sei:

„Diese Komponente wäre in dem Beschreibungsmodell von LEHFELDT zu ergänzen, das die Formenbildung eines Verbs als – bislang ungeordnetes – Tripel aus einem Flexions(sub)paradigma, einem morphologischen (Sub)-Paradigma und einem Akzent(sub)paradigma darstellt, wobei die Elemente dieses Tripels als ‚Anweisungen‘ verstanden werden, die in den Subparadigmen beschriebenen Prozesse auf die ‚Basisform‘ (d.i. den Verbalstamm) zu applizieren (vgl. etwa 1978b, 32; 1985, 52). Eine Ordnung des Tripels wird zwar möglicherweise implizit angenommen, aber nicht expliziert und nicht als systematisches Element der Beschreibung dargestellt.“

Die in dieser Fußnote formulierte Forderung ist – leider – bisher nicht aufgegriffen, nicht hinreichend bedacht, nicht umgesetzt worden. So wird es höchste Zeit, diesen Mangel zu beheben. Dazu bietet das Jubiläum des Urhebers besagter Forderung einen willkommenen Anlass.

Was das von mir vor Olims Zeiten entwickelte Modell zur systematischen und – im Hinblick auf das jeweilige sprachliche Material – umfassenden Beschreibung der verbalen Formenbildung in den slavischen Sprachen betrifft, auf das sich S. Kempgen bezieht, so ist – ich greife eine Formulierung Arthur Schopenhauers aus *Die Welt als Wille und Vorstellung* auf – „mein Widerwille, mich selbst abzuschreiben, oder das schon ein Mal zur Genüge Gesagte mühsälig unter andern Worten nochmals vorzubringen, so groß“ (Vorwort zur 1. Auflage), dass ich dieses Modell „als dem Leser in frischem Andenken und ganz gegenwärtig voraus[setze]; so daß ich hier meine Bemerkungen daran knüpfe, ohne von

Neuem“ die diesem Modell zugrunde liegende Konzeption und das Modell selbst „auseinanderzusetzen“ (§ 15). Der geneigte Leser, für den diese Voraussetzung nicht zutreffen mag, der aber neugierig genug ist, besagtes Modell *en détail* kennenzulernen, sei auf folgende Publikationen verwiesen: Lehfeldt 1978; 1985; Лефельдт 2003. Auf die beiden ersten dieser Publikationen verweist S. Kempgen in dem oben angeführten Zitat.

Als exemplarischen Bezugspunkt der folgenden Erörterung wähle ich den komplexesten, die meisten Analyse- und Beschreibungsprobleme bietenden Bereich der verbalen Formenbildung in den slavischen Sprachen, den der Präsensformenbildung, und als konkretes Beispiel das der Präsensformenbildung der russischen Standardsprache der Gegenwart (vgl. hierzu Lehfeldt 1978; 1985; Лефельдт 2003, 124–145). Es lässt sich leicht zeigen, dass das, was im Folgenden zur Analyse und Beschreibung dieses Bereichs der verbalen Formenbildung des Russischen ausgeführt werden soll, *mutatis mutandis* auf alle anderen slavischen Sprachen und hier wie dort auf sämtliche anderen Bereiche der verbalen Formenbildung übertragen werden kann.

In dem Analyse- und Beschreibungsmodell, auf das sich S. Kempgen bezieht, wird die verbale Formenbildung – nicht nur die des Präsens natürlich – dargestellt, indem auf eine sogenannte Basisform eines Verbs jeweils ein Flexions(sub)paradigma, ein morphologisches (Sub)Paradigma und ein Akzent(sub)paradigma appliziert werden, wobei diese jeweils drei Subparadigmen, wie S. Kempgen richtig hervorhebt, als Anweisungen, als Handlungsvorschriften aufgefasst werden, deren Befolgung die Menge der Präsensformen des jeweiligen Verbs „erzeugt“ und damit deren Struktur erkennen lässt. Wenn wir beispielsweise auf die Basisform {v' 'id' e-} des Verbs mit der Infinitivform *видеть* das Präsenssubparadigmentripel (F₂, M₂, A₁) anwenden, so erhalten wir die Menge der finiten Präsensformen dieses Verbs (zu den Einzelheiten vgl. etwa Лефельдт 2003, 127 (Beschreibung von F₂), 129f. (Beschreibung von M₂), 131 (Beschreibung von A₁) sowie 134.

Da, wie gesagt, die Subparadigmen Handlungsanweisungen sind, wenngleich ihre Formulierung diesen Umstand möglicherweise nicht immer mit hinreichender Deutlichkeit zu erkennen gibt, so stellt sich in der Tat die Frage nach ihrer zeitlichen Abfolge, also die Frage, auf die S.

Kempgen zielt, wenn er von einer „Ordnung des Tripels“ spricht: Welches Subparadigma ist zuerst, welches an zweiter und welches an dritter Stelle auf die jeweilige Basisform zu applizieren? Eine Anwendung aller gleichzeitig ist ja nicht einmal *in abstracto* vorstellbar.

Versuchen wir, eine Antwort auf die Abfolgefrage zu finden: Zwei Akzentparadigmen – das Element „sub“ ist hier wie auch bei den Flexions- und den morphonologischen Paradigmen jeweils gedanklich zu ergänzen –, A₂ und A₃, beziehen sich – bei A₂ im Hinblick auf alle Präsensformen, bei A₃ im Hinblick auf die Form der 1. Ps. Sg. – auf die Flexionsendungen, von denen es heißt, dass sie akzentuiert würden. Prozessual, also gemäß unserem Analyse- und Beschreibungsmodell aufgefasst, bedeutet dies, dass das jeweils in Frage kommende Flexionsparadigma – F₁ bzw. F₂ – schon ausgewählt und appliziert worden sein muss, bevor ein Akzentparadigma ausgewählt und appliziert werden kann, weil ansonsten der Endungsakzent mangels Vorhandenseins einer Endung gewissermaßen in der Luft hänge. In einem Tripel muss also das Flexionsparadigma stets dem Akzentparadigma vorausgehen.

Als nächstes ist folgender Umstand zu bedenken: In denjenigen Fällen, in denen die Basisform nicht durch irgendein morphonologisches Paradigma um eine Silbe verkürzt wird, kann man sich ohne weiteres vorstellen, zuerst das jeweils in Frage kommende Akzent- und dann das morphonologische Paradigma zu applizieren. Anders aber sieht es aus, wenn eine solche Verkürzung durchgeführt wird, wie dies bei M₂, M₃ und M₄ der Fall ist (vgl. Лефельдт 2003, 129 f.). Wenn die Basisform vor der Verkürzung auf eine akzentuierte Silbe ausgelautet hat und danach die letzte Stammsilbe vor der Flexionsendung Trägerin des Akzents sein soll (A₃), so setzt dies eben voraus, dass zuerst das morphonologische Paradigma appliziert worden ist, damit bei der Anwendung des Akzentparadigmas die „richtige“ Stammsilbe akzentuiert wird.

Zusammenfassend ergibt sich aus dem bisher Gesagten, dass die von S. Kempgen angemahnte Ergänzung der Tripel aus jeweils einem Flexions-, einem morphonologischen und einem Akzentparadigma um eine Ordnung sich in folgender allgemeiner Schreibweise niederzuschlagen hat: (M_i, F_j, A_k) – anstelle der bisher üblichen Schreibweise (F_i, M_j, A_k), bei deren Festsetzung der Ordnungsgedanke – bedauerlicherweise –

nicht explizit berücksichtigt worden ist. Aber wie heißt es schon bei Titus Livius: „Potius sero quam numquam“.

Literatur

- Kempgen, Sebastian (1989): *Grammatik der russischen Verben*. Wiesbaden.
- Lehfeldt, Werner (1978): *Formenbildung des russischen Verbs. Versuch einer analytisch-synthetisch-funktionellen Beschreibung der Präsens- und der Präteritumflexion*. München.
- Lehfeldt, Werner (1985): *Спряжение украинского глагола. Аналитико-синтетически-функциональный анализ образования словоформ настоящего времени, повелительного наклонения и прошедшего времени в современном украинском языке*. München.
- Лefeldt, Вернер (2003): *Спряжение украинского и русского глаголов и морфологическая типология славянских языков*. Москва.